

fanden die Befunde der Trierer Residenz nur wenig Eingang in die Untersuchung. Dasselbe gilt für die numismatischen Zeugnisse.

Das vorliegende Werk besticht durch seine durchgehende Linie, die über einen Zeitraum von über einem Jahrhundert den Prozeß der Dezentralisierung des Reiches und den damit einhergehenden Wandel in der Herrschaftskonzeption des Kaisertums – auch ablesbar an den archäologischen Denkmälern – verfolgt. Emanuel Mayer ist damit ein wichtiger Beitrag zur spätantiken Residenzenforschung gelungen, der mit seinem theoretischen Ansatz in der kommenden Zeit die Forschungsdiskussion beleben wird.

Robert Loscheider, Leiwien

Tomas Lehmann, Paulinus Nolanus und die Basilica Nova in Cimitile/Nola. Studien zu einem zentralen Denkmal der spätantik-frühchristlichen Architektur. Spätantike - Frühes Christentum - Byzanz. Reihe B. Studien und Perspektiven 19 (Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2004). 283 S., 172 Taf. mit 252 Abb., 20 Farbtaf., 3 Falttaf. ISBN 3-89500-133-3. Gebunden, € 169,00.

In einem Vorwort zum vorliegenden Buch, das die erweiterte Fassung der von Tomas Lehmann 1994/95 der Universität Münster vorgelegten Dissertation darstellt, weist Hugo Brandenburg darauf hin, daß das frühchristliche Pilgerheiligtum in Cimitile bei Nola/Campanien „ein einzigartiges Monument der spätantiken Kunst- und Kulturgeschichte sei“. Einerseits haben sich von dem im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts um das Grab des hochverehrten heiligen Felix entwickelnden Pilgerkomplexes heute noch bedeutende Baureste erhalten, andererseits sind aber auch durch die zeitgenössischen Schriften des Paulinus Nolanus ausführliche Beschreibungen und wertvolle Hinweise zu Anlage und Ausstattung der verschiedenen Gebäude überliefert. Um so erstaunlicher sei es, daß, obwohl man sich schon seit dem 16. Jahrhundert mit den Ruinen befaßt habe, Cimitile doch bis vor kurzem „nur einem kleinen Kreis von Gelehrten bekannt“ gewesen sei (S. 9). Daß dies heute anders ist, wird nicht zuletzt den Forschungen von Dieter Korol, Münster/Westfalen, und den seit den 1990er Jahren erschienenen verschiedenen Studien Tomas Lehmanns verdankt, wobei die hier zu besprechende Arbeit einen besonderen Stellenwert besitzt. Es ist, um es gleich vorweg zu sagen, eine in methodischer Hinsicht vorbildliche archäologische Studie, deren Hauptziel es ist, die durch Paulinus von Nola am Anfang des 5. Jahrhunderts errichtete Basilica Nova „ausgehend vom bisher ergrabenen Baubestand“ (S. 12) durch eine intensive Aufarbeitung aller bisher bekannten archäologischen Fakten zu behandeln, wobei die älteren Studien durch neue „Feldforschungen und Vermessungsarbeiten“ ergänzt wurden. In einem zweiten Teil befaßt sich der Verfasser mit denjenigen Texten des Paulinus, die den Pilgerort betreffen; sie werden „übersetzt, interpretiert und daraufhin untersucht ..., wo und wie die ‚Basilica Nova‘ darin erwähnt zu finden ist“ (S. 12). Erst dann soll „aus der Konfrontation von archäologischem Befund und philologischer Interpretation“ ein Rekonstruktionsvorschlag der Basilica Nova versucht werden, der zusammen mit der Textanalyse als Basis weiterer Untersuchungen und Grabungen dienen könnte.

So wird denn zunächst im Kapitel II die verwickelte Publikations- und Grabungsgeschichte dieses bedeutenden Ortes in drei Phasen dargestellt, im ersten Abschnitt die Anfänge seit dem 16. Jahrhundert bis hin zu den Grabungen Gino Chiericis, dessen Name in besonderer Weise „mit den Bauten in Cimitile eng verbunden ist“ (S. 22). Der Arbeit Chiericis gilt der zweite Abschnitt, denn auf seinen Grabungsergebnissen basieren viele Interpretationsversuche des Baukomplexes. Da aber Chiericis Grabungsdokumentationen oft unzureichend sind und eine ausführliche Publikation nicht erfolgte, blieb vieles im Unklaren oder führte gar zu falschen Annahmen. Auch die im dritten Abschnitt dargestellten, nach dem Tode Chiericis vorgenommenen Untersuchungen der Jahre 1961-1969 sind ebenso wie die in den 1980er Jahren durchgeführten Grabungs- und Restaurierungsarbeiten nicht in der erforderlichen Weise dokumentiert worden. Erst mit der Auffindung und sorgfältigen Auswertung „als verschollen geglaubter Unterlagen“ (S. 27) durch D. Korol wurden neue Forschungsgrundlagen geschaffen. Auch der Verfasser hatte bereits 1990 den Versuch unternommen, für alle Bauten des frühchristlichen Pilgerbezirks Cimitile/Nola eine relative Chronologie zu erstellen, wobei er sich auch auf neue Grabungen der Jahre 1988/89 stützen konnte, die in den 1990er Jahren fortgeführt wurden. Daran schlossen sich mehrere Fachtagungen an, zuletzt im Jahre 2000, auf der eine Bilanz der Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahre gezogen

wurde. Die vorliegende Arbeit des Verfassers kann somit als eine kritische Bestandsaufnahme gewertet werden, die sich jedoch nicht nur mit den archäologischen Ergebnissen befaßt, vornehmlich mit denen, welche die Basilica Nova betreffen, sondern auch die literarischen Zeugnisse mit einbezieht, ein höchst spannendes Unternehmen, das interessante Erkenntnisse erwarten läßt.

Die archäologische Bestandsaufnahme umfaßt die Kapitel III-VI, aufgeteilt in einen Überblick über die Entwicklung vom Coemeterium zum Pilgerheiligtum (S. 31-51), die Darstellung des archäologischen Befundes der Basilica Nova (S. 53-119) und eine Beschreibung der Bauten westlich und östlich der Basilica Nova (S. 121-133); abschließend folgen die dem Bischof „Paulinus irrtümlich zugeschriebenen Baumaßnahmen im Bereich des Felixgrabes“ (S. 135-140). Ohne auf die Baubefundanalysen im Einzelnen eingehen zu können, ist jedoch grundsätzlich festzustellen, daß der Verfasser sich in vorbildlicher Weise um eine am tatsächlichen Befund orientierte Darstellung bemüht, die nicht nur durch eine sorgfältige Beschreibung, sondern, wo immer möglich, auch durch bildliche Dokumentation dem Leser verständlich gemacht wird. Hinderlich ist die Zitierweise der Abbildungen, die im Tafelteil nicht immer in der numerischen Reihenfolge auf den Tafeln wiedergegeben sind; im Text werden zwar die Abbildungsnummern genannt, nicht jedoch die Tafeln, so daß zuweilen ein unnötiges Herumblättern und Suchen erforderlich ist.

Aus diesem ersten Abschnitt der Befundbeschreibungen ist zunächst das später als Kapelle S. Calonio bezeichnete Mausoleum Nr. 18 in Form eines kleinen Apsidensaales von besonderem Interesse. Der Verfasser meint nach eingehender Befundanalyse, daß das Gebäude Ende des 3. bzw. in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts entstanden ist und betont, daß seine Grundrißgestalt sich nicht nur von allen anderen Bauten der Nekropole von Cimitile unterscheidet, sondern daß der Apsidensaal „überhaupt für Grabbauten sehr ungewöhnlich“ (S. 40) sei. Es könne sogar für die Zeit vor 300 „bisher kein vergleichbarer Sepulkralbau sicher belegt werden“. Als Vergleiche nennt der Verfasser die an die Basilica Apostolorum (S. Sebastiano, Rom) angebauten Mausoleen und stellt fest, daß „außerhalb Roms und in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts ... dieser Grabbautyp bisher nur noch in der Umgebung von Salona nachweisbar“ (S. 41, Anm. 88) sei. Hier lohnte sich ein Blick nach Trier, wo im Bereich des nördlichen Gräberfeldes 1953 beim Bau des Versorgungsamtes südlich der Maximinkirche ein ebensolcher Grabbau freigelegt wurde, der von H. Eiden dem 4. Jahrhundert zugewiesen wird, möglicherweise aber auch älter sein kann. Ein ähnlicher Grabbau findet sich auf dem südlichen Gräberfeld unter der St. Quirinus-Kapelle, jedoch mit Untergeschoß, wohl dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts oder erst der Zeit um 300 angehörig (vgl. Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz, Mainz 1984, Nr. 92; 125). Der Verfasser vermutet, daß es sich bei dem Mausoleum Nr. 18 aufgrund seiner zentralen Lage „nicht um einen einfachen Grabbau handelt“ (S. 41). Mit Hinweis auf E. Dyggve wird die Vermutung ausgesprochen, es könne sich um einen Bau gehandelt haben, der kultischen Handlungen gedient habe, zumal ein dort aufgefundenes Sepulkrum zur Aufnahme von Reliquien noch der Spätantike zugeordnet werden könne. Doch muß dies alles unentschieden bleiben, da sichere Anhaltspunkte fehlen.

Weitere besondere Bauten stellen in Cimitile vor der Errichtung der Basilica Nova die sogenannte Aula über dem Felixgrab und die sich nach Osten anschließende Basilica Vetus dar, die anhand des ergraben Befundes detailliert und für den Leser nachvollziehbar beschrieben werden. Wichtig sind die durch Grabungen neu gewonnenen Erkenntnisse, durch die der Verfasser die Rekonstruktion der ersten Bauphase dieses Gebäudeteiles als Apsidensaal („Aula absidiata“) überzeugend darstellen kann. Aufgrund eines Münzfundes im Fundamentmauerwerk muß diese „Aula absidiata“ zwischen 335 und 340 erbaut worden sein, wenn auch die Münze streng genommen nur einen Terminus post quem liefert! Die der an der nördlichen Schmalseite angeordneten Apsis gegenüberliegende Südwand bestand aus drei, auf zwei Säulen aufliegenden Arkaden, wobei die Mittelarkade breiter und höher als die seitlichen Bögen war. Diese Dreierarkade, ein Motiv, das in Cimitile auch in den späteren Bauphasen wieder aufgenommen wird, bezeichnet der Verfasser immer wieder mit dem Begriff „Triforium“, eine Bezeichnung, die in der architekturgeschichtlichen Terminologie seit langem auf den sich zum Mittelschiff hin in Arkaden oder Maßwerk öffnenden Laufgang zwischen den Scheidbögen oder Emporen und der Obergadenfensterzone des mittelalterlichen Kirchenbaues festgelegt ist und sollte deswegen im vorliegenden Fall nicht verwendet werden. (Auch sonst tauchen manchmal Bezeichnungen auf, die ungewöhnlich sind, oder der baugeschichtlichen Terminologie nicht ganz entsprechen: „Gehhorizont“ in einer Schichtenfolge statt Lauffhorizont [S. 82] oder „Stirnbogen“ [S. 94] für den Apsis und Kirchenschiff trennenden, sonst im gängigen Sprachgebrauch „Triumphbogen“ genannten Mauerbogen).

Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß damals das verehrte Märtyrergrab „nicht axial in den Bau einbezogen“ (S. 46) war; es sei dies aber kein Einzelfall und vielleicht durch „Rücksichtnahme auf andere Bauten bzw. Grundstücke oder Nutzung bereits vorhandener Bausubstanz“ zu erklären. Solche einschiffigen, mit einer Apsis versehenen Säle habe es im 4. Jahrhundert „auf vielen christlichen Coemeterien bzw. Wallfahrtsorten gegeben“; sie seien oft später durch größere Bauten, meist dreischiffige Basiliken ersetzt worden. Aus diesem Grunde könne man auch die Apsidensäle „in der Regel als Kirchenbauten“ ansehen. Hier ist die grundsätzliche Frage zu stellen, was „Kirchenbau“ heißt. Gerade im 4. Jahrhundert ist nach Meinung des Rezensenten noch eine Differenzierung zwischen den einzelnen liturgischen Orten (Gemeindekirche, Memorialbau, Coemeterialbau) notwendig. Auch bei der Darstellung des Baubefundes der sog. Basilica Vetus östlich der Aula absidiata bemüht sich der Verfasser dankenswerterweise um eine Zusammenfassung der bislang nachgewiesenen Baureste, obwohl eine exakte Bauaufnahme bisher nicht erfolgt sei, wohl deswegen, weil die Befunde im Bereich des heutigen Kirchenbaues liegen und durch dessen Mauerwerk teilweise zerstört sein dürften. Der „im 3. Viertel des 4. Jhs.“ errichtete dreischiffige Bau scheint wohl über seinen Seitenschiffen Emporen gehabt zu haben, wobei der Verfasser es aber für möglich hält, daß diese erst unter Bischof Paulinus Anfang des 5. Jahrhunderts eingerichtet worden sind, der auch die beiden Mittelschiffspfeilerreihen (nicht: Pilaster [S. 48]) durch Säulenreihen ersetzen ließ. Je nach Beurteilung könnte dann tatsächlich, wie der Verfasser zu Recht betont, die Basilica Vetus „zu den frühesten Emporenkirchen überhaupt gehören“ (S. 50). In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts auch der westlich an den Quadratbau des Trierer Domes anschließende basilikale Bauteil Emporen besessen haben könnte!

Ausführlich widmet sich der Verfasser dann im Kap. IV – dem ersten Hauptteil seiner Arbeit – dem Baubefund der Basilica Nova, wobei auch hier die teilweise schlechte Befundaufnahme und -dokumentation die Klärung mancher Fragen derzeit oder gar überhaupt nicht mehr zuläßt. Dennoch gelang es dem Verf., durch die Auswertung der erreichbaren Unterlagen und durch eine sorgfältige Analyse des heute noch sichtbaren Baubestandes eine solidere Basis für eine Rekonstruktion desjenigen Baues und seiner Annexe sowie seines Umfeldes zu schaffen, die Bischof Paulinus errichten und gestalten ließ. Dies gilt auch für die Rekonstruktion der in der frühchristlichen Architektur einzigartigen Gestaltung der Chorapsis der Basilica Nova mit den beiden seitlichen Nebenkonchen und der Ausstattung. Erkenntnisgewinn bringen auch die Erörterungen zu den benachbarten, ebenfalls unter Paulinus errichteten Nebengebäude, die Cimitile als Pilgerzentrum mit den dazu notwendigen Einrichtungen sichtbar werden lassen. Das nützliche und gelegentliche Mißverständnisse ausräumende Kapitel VI behandelt „die Paulinus irrtümlich zugeschriebenen Baumaßnahmen“; gemeint sind die das Felixgrab umfassende berühmte Mosaikädikula und die unmittelbar westlich angebaute Westapsis, Baumaßnahmen, die beide erst im 6. Jahrhundert durchgeführt wurden.

Der zweite Hauptteil der Arbeit befaßt sich mit den literarischen Arbeiten des Bischofs Paulinus, zu dessen Lehrern auch Ausonius zählte, der später nach Trier als Erzieher des kaiserlichen Prinzen Gratian berufen wurde. Von dem umfangreichen literarischen Werk des Paulinus werden im Kapitel VII jene Schriften (Epistel 32, Carmina 19, 27 und 28 sowie die Nolaner Sylloge) behandelt, soweit sie Baumaßnahmen im Bereich des Pilgerzentrums Cimitile betreffen. Auch bei dieser Bearbeitung zeigt sich die durchdachte Methode des Verf., der jeweils nach einer Einleitung zu der entsprechenden Schrift zunächst eine Übersetzung unter Berücksichtigung abweichender Lesarten bietet, an die sich eine Interpretation des Textes oder der die Baumaßnahmen betreffenden Passagen anschließt. Neben den hochinteressanten Angaben zu den Bauten des Paulinus in Cimitile liefern die Texte zahlreiche Fachtermini und geben wichtige Hinweise, die zum besseren Verständnis der Liturgie und Kultpraxis des 4. und 5. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung sind. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen des Verfassers zu dem berühmten Cantharus im Atrium von St. Peter in Rom (S. 183 Anm. 274), über den sich Paulinus von Nola ebenfalls in einem Brief (Epistel 13) äußert. Aufschlußreich sind auch die Bemerkungen zur Frage des katechetischen Wertes von bildlichem Schmuck in Kirchen. Nicht nur dem Bauforscher, Archäologen oder Historiker, sondern in gleichem Maße dem Liturgiewissenschaftler und Theologen kann gerade dieses Kapitel der vorliegenden Arbeit von großem Gewinn sein.

Im Kapitel VIII wird die anfangs angekündigte „Konfrontation“ von archäologischem Befund und den analysierten Schriftquellen unternommen, um zu einer durch beide Quellengattungen gestützten Rekonstruktion der Basilica Nova des Paulinus zu kommen. Das Ergebnis ist beeindruckend: In vielen Fällen können Text und archäologischer Befund in Übereinstimmung gebracht werden, in vielen Punkten

sind wertvolle Ergänzungen gelungen, die letztlich ein aufschlußreiches Bild des Kirchengebäudes erlauben, vollständiger, als es jeweils aus den beiden Quellengattungen allein zu gewinnen ist. Dies gilt vor allem für die Ausstattung und die Funktion der einzelnen Räume, und dem Urteil des Verf., daß es „wohl kaum einen anderen frühchristlichen Kirchenbau [gibt], über dessen ursprüngliche Ausstattung wir so gut unterrichtet sind wie bei der Basilica Nova“ (S. 248), ist zuzustimmen. Nachdem das umfangreiche archäologische und literarische Quellenmaterial in einer solch vorbildlichen Weise vorgelegt, ausgewertet und zugänglich ist, ist es auch für die weitere Forschung nutzbar. Eine Darstellung der Baugeschichte der Basilica Nova nach der Zeit des Paulinus (Kap. IX), eine Zusammenfassung der Ergebnisse (Kap. X), ein ausführliches Literaturverzeichnis (XI), Abbildungsnachweise und ein nützliches Register schließen die vom Verlag Reichert in Wiesbaden sehr gut präsentierte Arbeit ab, die nicht nur für jeden, der sich mit dem Pilgerheiligtum Cimitile/Nola befassen will, unverzichtbar ist. Es ist auch eine Studie, die für manches ähnlich gelagerte archäologische Problem Vorbild sein kann.

Winfried Weber, Trier

Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter. Hrsg. von Heinz Heinen, Hans Hubert Anton, Winfried Weber. Geschichte des Bistums Trier 1. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 38 (Paulinus Verlag, Trier 2003). 620 S., 57 Abb. ISBN 3-7902-0271-1. Gebunden, € 39,90.

Das Buch eröffnet die neue, von der Trierer Bistumsleitung angeregte und auf insgesamt fünf Bände angelegte Geschichte des Bistums Trier bis zum Jahr 1981. Der im folgenden zu besprechende Band behandelt die Geschichte der Trierischen Kirche von ihren Anfängen bis um die Mitte des 10. Jhs. Er deckt somit gleich zwei Kulturumbrüche der europäischen Geschichte ab, den Übergang von der pagan geprägten Kultur der griechisch-römischen Antike zur christlichen Kultur des späten 4. und 5. Jhs. genauso wie die tiefgehenden Veränderungen, welche die Völkerwanderungszeit auch und gerade im Grenzbereich zwischen Romania und Germania nach sich zog.

Der Aufbau des Bandes folgt zunächst den chronologischen Zäsuren. Der erste Teil liefert einen Überblick über die Bistumsgeschichte von den Anfängen bis zum Ende der römischen Herrschaft, also vom 3. bis zum ausgehenden 5. Jh. Der Beitrag von Andrea Binsfeld (S. 19-90) umfaßt dabei den Zeitraum bis zum ausgehenden 4. Jh., schließt aber bei der Beschreibung des kirchlichen Lebens auch das 5. Jh. mit ein, während die Darstellung der Entwicklung im 5. Jh. aus der Feder von Heinz Heinen stammt (S. 91-118).

Der zweite Teil des Bandes (S. 119-284) ist der Geschichte des Bistums Trier im frühen Mittelalter gewidmet, vom ausgehenden 5. bis in die erste Hälfte des 10. Jhs. Neben einer sehr gelungenen Einführung in die Quellenlage und die Forschungsgeschichte übernimmt Hans Hubert Anton in seinem Beitrag (S. 119-194) auch die Darstellung der raumbestimmenden politischen und geistigen Voraussetzungen und Strukturen der merowingischen und fränkischen Zeit. Die Behandlung der herausragenden Bischofsgestalten und die Darstellung der Trierer Bistumsgeschichte erfolgt anschließend durch Friedrich Pfeiffer für die frühe fränkische Zeit (Ende 5. bis Anfang 7. Jh.; S. 195-220), durch Thomas Bauer für die spätmerowingische und hochkarolingische Zeit (613 bis Ende 8. Jh.; S. 221-254) und durch Burkhard Apsner für die hoch- und spätkarolingische Zeit (9. und frühes 10. Jh.; S. 255-284).

Die zwei folgenden Teile weichen von diesem chronologischen Schema insofern ab, als hier im dritten Abschnitt (S. 285-406) das kirchliche Leben und die religiöse Praxis sowie im vierten Teil (S. 407-543) die archäologischen Zeugnisse zur Geschichte der Kirche im Bistum Trier jeweils übergreifend für den gesamten Zeitraum behandelt werden. Den Anfang von Teil 3 macht eine ausführliche und in dieser Form neue Darstellung des gottesdienstlichen Lebens der Trierer Kirche in spätantiker und merowingischer Zeit (S. 285-340) durch Andreas Heinz, während der sich anschließende Beitrag von Thomas Bauer (S. 341-406) zeitlich darüber hinausgehend den Aspekt der liturgischen Verehrung heiliger Trierer Bischöfe von den Anfängen bis zur Mitte des 10. Jhs. untersucht.

Während die ersten drei Teile des Bandes von jeweils zwei oder mehr Autoren bestritten werden, zeichnet für den 4. Teil (S. 407-543), der den archäologischen Zeugnissen des 3. bis 10. Jhs. zur Geschichte der Kirche im Bistum Trier gewidmet ist, Winfried Weber alleine verantwortlich.

Den Abschluß des Bandes bildet ein umfangreicher Anhang, welcher neben 49 Schwarzweiß- und acht